

№ 1. 1864.

Sonnabend, den 2. Januar. 35ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bür.
In Leipzig: Illgen & Fort.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Dresden, Donnerstag 31. December.
Nach dem „Dresdner Journal" hätte der Erbprinz von Augustenburg den Bundeskommissären erklärt, daß er weder die Regierungsgewalt zu übernehmen, noch dem Bundesbeschlusse vom 7. d. entgegen zu treten beabsichtige.

Kassel, Donnerstag 31. December.
Die Ständeversammlung ist heute Nachmittag auf unbestimmte Zeit von der Regierung vertagt worden.

Frankfurt a. M., Donnerstag 31. December.
In der heutigen Bundestagssitzung wurde das Verpflegungsreglement für das Bundesheer angenommen. Zur Kenntniß der Versammlung wurde gebracht ein neuer Verzicht, den der Herzog Christian von Augustenburg auch zu Gunsten seines zweiten Sohnes Christian und der Deszendenz beider Söhne ausgestellt, und fernere Berichte der Bundeskommissarien v. Könneritz und Nieper über den Fortgang der Besetzung Holsteins und die Auflösung der Regierung zu Plön.

Stuttgart, Donnerstag 31. December.
In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer erklärte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Freiherr v. Hügel, die Staatsregierung erachte sich der durch den Beitritt zum Londoner Vertrage übernommenen Verbindlichkeiten entbunden, betrachte den Erbprinzen Friedrich als erbfolgeberechtigt und habe ihren Bundestagsgesandten in diesem Sinne entschieden instruirt. Der Minister fügte hinzu, daß zwischen den Königreichen Würtemberg, Baiern und Sachsen vollkommene Uebereinstimmung herrsche.

Wien, Donnerstag, 31. December.
Nach Berichten aus Bukarest vom 30. hat die Regierung in der letzten Kammersitzung einen Extrakredit von 6 Mill. Piaster zur Errichtung einer Gensdarmerie und anderer Sicherheitswächter, und von 70 Mill. zur Bezahlung der den Klöstern bewilligten Summen, zur Anschaffung von Material für die Armee und zur Bezahlung von Schulden des Vorjahres gefordert.

Paris, Freitag 1. Januar.
Bei dem heute stattgehabten Empfangnahme des diplomatischen Corps sagte der Kaiser ungefähr Folgendes: „Ich danke dem diplomatischen Corps für seine Wünsche. Sie sind eine glückliche Vorbedeutung für das Jahr, in welches wir eintreten. Ungeachtet der Schwierigkeiten, welche gewisse Ereignisse in verschiedenen Welttheilen herbeigeführt haben, hege ich das Vertrauen, daß jene Schwierigkeiten durch den versöhnlichen Geist, welcher die Souveräne beseelt, werden geebnet werden, und daß der Frieden erhalten bleiben wird."

Altona, Donnerstag 31. December.
Zufolge des gestrigen Beschlusses ist soeben eine Deputation des hiesigen Magistrats und des Deputirten-Collegiums nach Kiel abgegangen, um dem Herzog Friedrich die Huldigung der Stadt Altona zu überbringen.

Kiel, Donnerstag 31. December.
Gutem Vernehmen nach ist den Bundescommissarien in Altona der Einzug des Herzogs Friedrichs VIII. in sein Land notificirt worden.

Kiel, Freitag 1. Januar.
Gestern empfing Herzog Friedrich Deputationen von hier, aus Altona, Wandsbeck, Plön, Segeberg, Wilster, Neumünster und anderen holsteinischen Städten; Huldigungs-Adressen aus Nortorf und Rendsburg, sowie eine große Anzahl einzelner Personen. Abends war ein glänzender Fackelzug. Heute wurde eine Deputation aus Itzehoe empfangen. Die Kieler Damen werden dem Herzog eine Fahne überreichen. Heute Abend ist Festvorstellung im Theater.

Rendsburg, Freitag, 1. Januar.
Heute Vormittag 11 Uhr rückten, nachdem die Dänen wenige Stunden zuvor abgezogen, 5000 Sachsen unter General v. Hake hier ein und wurden mit großem Jubel empfangen. — Bezüglich des Kronwerks behauptete der dänische Kommandant ohne Instruction zu sein und ließ die entfernten Palisaden wieder einsetzen. Vor der Schleusenbrücke steht eine sächsische Jägercompagnie, hinter den Palisaden dänische Infanterie. In die Brücke selbst theilen sich ein sächsischer und ein dänischer Doppelposten. General v. Hake hat dem dänischen Kommandanten unter der Androhung, das Kronwerk sonst mit Gewalt zu nehmen, bis morgen Bedenkzeit gegeben.

Kopenhagen, 31. December.
Bis zu diesem Augenblick ist noch kein Ministerium gebildet. „Dagbladet" bezweifelt, daß dem mit der Bildung eines neuen Cabinets betrauten bisherigen Cultusminister Monrad die Erfüllung seiner Aufgabe gelingen werde.

Hamburg, Mittwoch 30. December.
Der Herzog Friedrich reiste über Harburg mit dem Dampfboote nach Glücksstadt, von da mit einem Extrazuge nach Kiel. Heute um 3 Uhr Nachmittags hielt derselbe in einem offenen Wagen unter großem Enthusiasmus der Bevölkerung seinen Einzug in die Stadt. Er wurde hierauf als Herzog proklamirt und zeigte sich dem Volke. Auf Bitten des Letztern wird der Herzog drei Tage in Kiel bleiben, jedoch lediglich als Privatmann, um den Bundescommissarien ihr Amt nicht zu erschweren. Der Herzog beabsichtigt nach Altona zurückzukehren. Die Bundeskommissare haben in Frankfurt um Verhaltungsmaßregeln angefragt.

Hamburg, Donnerstag 31. December.
Die „Flensburger Ztg." meldet vom gestrigen Tage: „Der Kronprinz Friedrich geht nächstens zur Armee und soll in Schleswig seinen Wohnsitz nehmen. Der König soll im Anfang Januar zur Armee gehen; die Hofeffecten sind schon in Gottorf angekommen." Den „Hamburger Nachrichten" wird berichtet, daß die Dänen den schleswigschen Regimentern mißtrauen und sie mit Erdarbeiten beschäftigen.

— Wie ein Augenzeuge meldet, ist der Brückenkopf von Friedrichsstadt in der vergangenen Nacht gesprengt und demolirt worden. **Lauenburg,** 29. d. Der Beschluß der Ritter und der Landschaft hat große Entrüstung hervorgerufen; einige Versammlungen haben sich bereits gegen ihn erklärt, andere werden folgen.

— Dem „Hamb. Corresp." wird aus **Kiel** vom 30. geschrieben, daß der Herzog auf die Anrede des **Dr. Vollbehr** im Sinne seiner Proklamation geantwortet, zur Eintracht mit den Executionstruppen ermahnt und versichert habe, daß er seiner Pflicht so eingedenk zu sein sich bestreben werde, wie er hoffe, daß das Land es sei. Einigkeit mache stark und die Wahrheit dieses Spruches werde sich der europäischen Politik gegenüber bewähren.

— Nach dem „Altonaer Courier" hat der Geheime Rath **Sammer** auf dem Wege nach Kiel Altona passirt.

— Die telegraphische Verbindung mit Dänemark, Schweden und Norwegen ist seit heute Mittag abermals unterbrochen, man vermuthet im Holsteinschen durchschnitten.

Hamburg, Freitag 1. Januar.
In Lauenburg ist eine Bekanntmachung der Bundeskommissäre Altona 28. December veröffentlicht worden, welche anordnet, daß sämmtliche Behörden in den Herzogthümern in ihren Unterschriften der Bezeichnung „königlich" sich zu enthalten haben; daß die dänischen Hoheitszeichen durch die zuständigen Behörden von den landesherrlichen Gebäuden zu entfernen seien und daß die Beamten die dänische Kokarde im Dienste nicht zu tragen haben.

— In **Mölln** (Lauenburg) hat eine Bürgerversammlung an die Bundeskommissäre eine Adresse gerichtet, welche erklärt, daß der Beschluß der Landschaft und der Ritterschaft nicht der Gesinnungsausdruck der Stadt sei. Der Beschluß sei ein ungesetzlicher. Nur der Bund sei berechtigt, hinsichtlich der Erbfolgefrage in Lauenburg eine Entscheidung zu treffen. Das ganze Land sei über den Beschluß der Ritter- und Landschaft entrüstet.

— Im Holsteinschen finden überall enthusiastische Proklamirungen statt.

— Nach der „Berlingske Tidende" von gestern ist in Kopenhagen folgendes Ministerium vorläufig gebildet: Monrad Conseilpräsident, Finanzen und vorläufig auch Aeußeres; Lundbye Krieg; Lütken Marine; Engelstoft Kirche; Casse Justiz; Nutzhorn Inneres. Simony übernimmt interimistisch das Ministerium des Herzogthums Schleswig. Der Gesandte am Berliner Hofe, Kammerherr v. Quaade, ist per Telegraph von Berlin hierher berufen, vermuthlich, um das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen. — Die Novemberverfassung ist bis jetzt noch nicht zurückgenommen.

London, Freitag 1. Januar.
Nach Berichten aus **Shanghai** vom 25. Novbr. ließen die Dinge in Japan sich friedlicher an. Der Prinz Satsuma hat sich erboten zur Beilegung des Konfliktes mit den Engländern eine Entschädigungssumme zu zahlen und dem ermordeten Richardson ein Denkmal zu errichten.

— „Morning Herald" versichert, daß am Mittwoch Depeschen von hier mit der Erklärung nach Berlin und Wien abgegangen: England würde verpflichtet sein, Dänemark gegen einen etwaigen Eingriffsversuch in dessen Territorialrechte moralisch und materiell beizustehen.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

21. Sitzung vom 21. December, Vorm. 12 Uhr.

Präsident: Erster Vicepräsident v. Unruh.
Am Ministertisch: Bei Eröffnung der Sitzung: Der Ministerpräsident v. Bismarck und der Landwirthschaftsminister v. Selchow.

Die Tribünen sind schon vor Eröffnung der Sitzung sehr zahlreich besetzt, die Mitglieder des Hauses finden sich sehr spärlich ein, unter den Anwesenden bemerkt man auch den Staatsminister a. D. Frhrn. v. d. Heydt, welcher seinen früheren Platz wieder eingenommen hat.

Um 12 Uhr 20 Min. eröffnet der Präsident die Sitzung durch Verlesung eines Schreibens des Präsidenten Grabow, welcher wegen eines rheumatischen Leidens an dem Erscheinen behindert ist. Seit der letzten Sitzung ist der Abg. Frhr. v. d. Heydt in dem Wahlkreise Schleusingen-Ziegenrück wiedergewählt. Derselbe ist der 2. Abtheilung überwiesen. Das Mitglied Dr. Schubert hat angezeigt, daß er in Folge der Wahl der Universität Königsberg zum Vertreter derselben im Herrenhause ernannt sei. Es wird einer Neuwahl für denselben veranstaltet werden. Das Herrenhaus hat angezeigt, daß es Hrn. v. Katte zum Mitglied der Staatsschulden-Commission ernannt habe. Die Magdeburger allgemeine konservative Versammlung hat eine Zuschrift an das

Präsidium gerichtet, in welcher sie sich gegen den Inhalt der Adresse des Abgeordnetenhauses ausspricht. Eine große Zahl von Urlaubsgesuchen sind eingegangen und werden bewilligt. Dann theilt der Präsident mit, daß er in Gemeinschaft mit dem Vicepräsidenten von Bockum-Dolffs eine Anfrage an das Hofmarschall-Amt gerichtet, in welcher er demselben mitgetheilt habe, daß das Präsidium des Hauses dem Gebrauche gemäß die Absicht habe, Sr. Maj. dem Könige zum neuen Jahre die ehrfurchtsvollen Glückwünsche des Hauses darzubringen; und angefragt habe: ob und waun Se. Maj. der König geruhen wolle, das Präsidium des Hauses zu empfangen. Heut früh um 9½ Uhr sei darauf vom Hofmarschallamt der Bescheid eingetroffen, daß Se. Majestät aus Gesundheitsrücksichten behindert sei, die nachgesuchte Audienz zu ertheilen.

Ferner theilt der Präsident mit, daß auf das betreffende Schreiben des Präsidenten Grabow, daß das Haus der Abgeordneten eine Adresse an Se. Maj. den König beschlossen habe und dieselbe durch eine Deputation überreichen lassen wolle, ein Schreiben des Ministerpräsidenten eingetroffen sei, in welchem derselbe dem Präsidium anzeige, daß Se. Maj. der König behindert sei, die Deputation zu empfangen und die schriftliche Uebersendung der Adresse wünsche. Der Ministerpräsident stelle in diesem Schreiben es dem Präsidenten anheim, die Adresse entweder durch seine Vermittelung oder direct an Se. Maj. den König gelangen zu lassen. Hierauf sei die Adresse durch Vermittelung des Hrn. Ministerpräsidenten an Se. Maj. den König abgesendet worden und in Folge dessen am 27. d. M. Abends folgende Antwort Sr. Maj. des Königs an das Präsidium eingegangen:

„Ich habe den Inhalt der Adresse, welche das Haus der Abgeordneten in Betreff der dänischen Angelegenheit an Mich gerichtet hat, mit der Sorgfalt erwogen, welche Ich bereitwillig den Wünschen und Ansichten des Hauses anwende. Wenn an die Spitze dieser Adresse der Satz gestellt worden ist, daß das Haus der Abgeordneten bereits die Richtung bezeichnet habe, welche einzuhalten Deutschlands Ehre und Interessen gebieten, so will Ich annehmen, daß damit der Mir nach der Verfassung und den Gesetzen des Landes zustehenden Entscheidung über die Beziehungen der Monarchie zum Auslande nicht hat vorgegriffen werden sollen. Mit diesem Meinem Rechte ist die Königliche Pflicht untrennbar verbunden, die Ehre und die Interessen Preußens dem Auslande gegenüber zu vertreten und zu schützen, und Ich weiß, daß Ich Mich in der Ausübung dieser Pflicht auf die bewährte Hingebung Meines Volkes stützen kann; Ich weiß aber auch, daß Ich die Frage, wann Ich dieses Volk zum Kampfe aufzurufen und Gut und Blut von seiner Opferbereitschaft zu fordern habe, mit landesväterlicher Sorgfalt erwägen muß. Ich würde es mit der Gewissenhaftigkeit in Erfüllung Meines Königlichen Berufs nicht vereinbar finden, wenn Ich den höchsten Aufgaben, welche Recht und Verfassung dem Könige stellen, nicht Meine volle und leitende Thätigkeit widmen wollte. Das Haus der Abgeordneten kann daher überzeugt sein, daß die Richtung, in welcher Meine Regierung die auswärtige Politik geführt, das Ergebniß Meiner reiflich erwogenen Entschließungen ist. Ich habe die letzteren gefaßt mit Rücksicht auf die von Preußen geschlossenen Verträge, auf die Gesammtlage Europas und auf unsere Stellung in derselben, aber zugleich mit dem festen Willen, das Deutsche Recht in den Herzogthümern zu wahren und für die berechtigten Ziele, welche Preußen zu erstreben hat, erforderlichen Falls mit den Waffen in der Hand einzustehen. In welcher Form und zu welchem Zielpunkte jedes einzelne zur Erreichung dieser Ziele führende Mittel zur Anwendung zu bringen sein wird, darüber kann die Mir verfassungsmäßig zustehende Entscheidung nur von Mir selbst getroffen werden. Bei derselben werde ich Mich von dem unwandelbaren Entschlusse leiten lassen, die Sache der Herzogthümer so zu führen, wie es Preußens und Deutschlands würdig ist, gleichzeitig aber den Verträgen die Achtung zu bewahren, welche das Völkerrecht fordert. Das Haus der Abgeordneten kann nicht von Mir erwarten, daß Ich willkürlich und ohne Beachtung der internationalen Beziehungen Preußens von den 1852 geschlossenen europäischen Verträgen zurücktrete. Die Successionsfrage wird durch den Deutschen Bund unter Meiner Mitwirkung geprüft, und dem Ergebniß dieser Prüfung kann Ich nicht vorgreifen. Bevor dasselbe feststeht, handelt es sich um die Beschaffung der Mittel für die vom Deutschen Bunde beschlossenen Executionsmaßregeln und für die im Gefolge derselben etwa nöthig werdenden Vertheidigungs-Anstalten. Die Vollziehung des Bundesbeschlusses ist eine dem Staate rechtlich und vertragsmäßig obliegende Pflicht, und die Gefahren, welche sich aus derselben leicht und schnell entwickeln können, dürfen das Land nicht unvorbereitet treffen. Unter diesen Umständen kann das Haus die schwere Verantwortlichkeit nicht auf sich nehmen wollen, diese ganz unentbehrlichen Mittel zu versagen, oder ihre Bewilligung an Bedingungen zu knüpfen, welche in die zweifellosen Rechte Meiner Krone eingreifen. Ich würde es nicht verstehen, wenn dasselbe Haus, welches Meine Regierung so lebhaft zur Action drängt, in dem Augenblicke und auf dem Felde, wo diese Action eintreten kann und muß, die Mittel zu derselben versagte. Ich würde es um so weniger verstehen, als Meine Gesinnung uud Mein Wort dafür bürgen, daß die Mittel, welche Ich zum Schutze des Rechts und der Ehre des Landes fordere, auch diesem Zweck entsprechend werden verwandt werden. Jeder Zweifel daran widerspricht dem Vertrauen, welches das preußische Volk in das Wort seines Königs zu setzen gewohnt ist. Ich muß das Haus unter mahnender Hinweisung auf den Ernst des Moments und auf die Wichtigkeit der Entscheidung für die Zukunft des Vaterlandes zu vertrauensvoller Berathung der Vorlage vom 8. d. Mts., und, im Hinblick auf die unaufhaltsame Entwickelung der Thatsachen, zu beschleunigter Bewilligung der, für die Erfüllung der Bundespflichten und für die Sicherstellung der Landes-Vertheidigung unabweislich nothwendigen Anleihe auffordern.

Berlin, den 27. Decbr. 1863.

(gez.) Wilhelm."

Der Präsident theilt hierauf mit, daß er die Allerhöchste Antwort der Commission, welche zur Vorberathung der Anleihe gewählt worden, überweisen werde. Das Haus tritt der Ansicht des Präsidenten bei.

Ministerpräsident v. Bismarck legt einen mit der herzogl. Sachsen-Altenburgischen Regierung abgeschlossenen Staatsvertrag, betreffend den Austausch des unter preußischer Hobeit stehenden Theiles des Dorfes Königshofen im Kreise Weißenfels gegen die Sachsen-Altenburg gehörenden Theile der Dörfer Wildschütz und Grafendorf nebst Motiven dem Hause zur verfassungsmäßigen Genehmigung vor. — Die Beschlußfassung über die geschäftliche Behandlung dieser Vorlage wird, nachdem Abg. Rönne seinen desfallsigen Widerspruch zurückgezogen, der nächsten Sitzung vorbehalten.

Finanzminister v. Bodelschwingh bringt einen Gesetzentwurf ein, durch welchen die Staatsregierung ermächtigt wird, 70,000 Thlr. zum Ankauf eines Grundstückes und Gebäudes in der Stadt Königsberg zu verwenden. — Die Arbeiten an der Königsberg-Pillauer Bahn haben nämlich eine Verlegung des Hauptzollamts und der Provinzial-Steuer-Direction nothwendig gemacht, zugleich sollen die Packhofsräume in einer dem Bedürfniß entsprechenden Weise erweitert werden. Die Regieruug, fügt der Minister hinzu, habe es bei Anwesenheit des Landtages für zweckmäßig erachtet, in einer besonderen Vorlage die Bewilligung dieser außerordentlichen Ausgabe, die sich erst nach der Einbringung des Etats als nothwendig herausgestellt habe, zu verlangen. — Die Vorlage geht ohne Widerspruch an die Budget-Commission. Schluß der Sitzung.

Rundschau.

Berlin, 31. December.

— Die ministerielle „Nordd. A. Z." bringt folgende offiziöse Notizen: „Wie wir vernehmen, werden die Gesandten Preußens und Oesterreichs in den nächsten Tagen Kopenhagen verlassen, sofern die Aufhebung des Grundgesetzes vom 18. November d. J. nicht mit dem Schlusse des laufenden Jahres erfolgt. „Der von Preußen und Oesterreich bei dem Bunde wegen Besetzung von Schleswig gestellte Antrag hat, wie uns mitgetheilt wird, bereits eine protestirende Erklärung der englischen Regierung zur Folge gehabt. Dieselbe hat sich gegen die deutschen Regierungen dahin ausgesprochen, daß für den Fall deutsche Truppen die Eider überschritten, England die von Dänemark nachgesuchte Hülfe zu leisten nicht würde umhin können."

— Das Schreiben, welches Herzog Friedrich unter dem 2. December an den Kaiser Napoleon gerichtet hat, lautet (nach der „Köln. Z) in deutscher Uebersetzung:

Sire! Da ich nach dem Ableben Sr. hochseligen Majestät des Königs Friedrich VII. von der Regierung der Herzogthümer Schleswig-Holstein Besitz ergriffen habe, wie mir das durch meine Eigenschaft als rechtmäßiger Erbe geboten war, so wage ich es, der hohen Gerechtigkeit Ew. Majestät einige Bemerkungen in Bezug auf die Rechte zu machen, die zu beanspruchen ich im Namen meines Hauses und noch weit mehr im Namen meines Landes verpflichtet bin. Keinenfalls werden die wesentlichen Punkte dieser wichtigen Frage dem Scharfblicke Ew. Majestät entgangen sein; allein der Parteigeist und die Leidenschaften, welche durch Interessen erregt wurden, die der Rechtsfrage fremd sind, haben so viel dazu beigetragen, diese an und für sich so einfache Sache zu verdunkeln, daß Ew. Majestät hoffentlich den Drang verzeihen wird, der mich veranlaßt, in diesem Briefe kurzgefaßt an die Grundlagen zu erinnern, denen gemäß sie, meiner Ansicht nach, gelöst werden müßte. Gerecht vor Gott, würde die Sache, zu deren Vertheidigung ich berufen bin, den Spruch keines unparteiischen Gerichtshofes zu scheuen haben. Eine vorurtheilsfreie Prüfung genügt. — Möge man selbst von jeder Sympathie absehen, welche die unglückliche Lage meines Landes einflößen könnte; wir verlangen Angesichts des Himmels nichts weiter, als eine streng unparteiische Prüfung unserer Rechte und Beschwerden. Und diese strenge, aber unparteiische und von jedem Vorurtheile unabhängige Prüfung waze ich vor Allem von Seiten Ew. Majestät, von jenem Geiste der hohen Gerechtigkeit, den Sie so häufig auf so hochherzige Weise bekundet haben, mit vollem Vertrauen zu hoffen. — Aber, Sire, indem ich mich darauf beschränke, Gerechtigkeit für mein Land zu verlaugen, darf ich doch die Umstände nicht vergessen, die mir vornehmlich daraus eine Pflicht machen, und die ohne Zweifel in den Augen eines edelmüthigen Billigkeitsgefühles von großem Gewichte sein werden. In der Sache der Herzogthümer befindet sich das positive und historische Recht in Einklang mit den Wünschen ihrer zahlreichen und loyalen Bevölkerung, mit ihren theuersten und zugleich heiligsten Interessen, mit ihrem Nationalitätsgefühle. Niemals ist Ew. Majestät gleichgültig gegen die Stimme der unterdrückten Völker gewesen; Europa ist Zeuge davon. Sire, Sie werden auch geneigtest Theilnahme an den Leiden und an dem ungerechten Drucke empfinden, wovon die Bewohner Schleswig-Holsteins betroffen wurden, weil sie den Ueberlieferungen ihres Landes und der Sprache, und den Sitten ihrer Väter treu bleiben wollten. Von mir, von dem Erfolge meiner Reklamationen erwarten sie das Ende ihrer Leiden, und ich wage es zu sagen, gerade deßhalb, gerade wegen dieser Hoffnungen kann ich mich nicht der Pflicht entziehen, die mir übertragenen erblichen Rechte geltend zu machen. — Uebrigens kann man sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß die so vielfach besprochene Frage wegen der Herzogthümer gegenwärtig in mehr als einer Hinsicht eine Tragweite hat, welche weit über die unmittelbar ins Spiel kommenden materiellen Interessen hinausgeht. Sie erregt ein lebhaftes und leidenschaftliches Interesse, kurz, ein solches, welches sehr ernste Folgen herbeiführen könnte, wenn man die Wirkungen nicht nach ihrem wahren Werthe schätzte. Ganz Deutschland ist in Bewegung. Man braucht nur einen Blick auf alle deutschen Länder vom Ufer des Rheines bis zum Strande der Ostsee zu werfen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Gemüther dort niemals befriedigt sein, daß der öffentliche Friede und die öffentliche Ruhe daselbst niemals auf fester Grundlage ruhen werden, kurz, daß der Heerd der Revolutionen daselbst niemals erlöschen wird, so lange nicht die Frage in Betreff der Herzogthümer in Einklang mit den Geboten der Billigkeit und den Interessen der Nationalität gelöst, so lange nicht dieses Land der Herrschaft der Fremden entrissen und seinem rechtmäßigen Herrscher zurückgegeben ist. Man darf sich darüber nicht täuschen, daß jeder im entgegengesetzten Sinne gefaßte Beschluß in den Augen von 40 Millionen Deutschen je etwas Anderes als ein bloßer provisorischer sein würde. Selbst wenn man versuchen wollte, einen solchen Beschluß mit den feierlichsten Formen zu bekleiden, so würde er in den Augen der Nation doch nie etwas Anderes sein, als ein von Neuem zu beginnender Kampf. Es ist ohne Zweifel überflüssig, sich über die Gefahren einer solchen Lage weiter auszulassen, sie liegen nur zu klar auf der Hand. — Und sollte es demjenigen, welcher im Namen eines aus so vielen Gründen ehrwürdigen und heiligen Rechtes und im Namen der wichtigen Interessen, deren Obhut ihm das Geschick anvertraut hat, nicht gestattet sein, zu glauben, daß er den Absichten Ew. Majestät gemäß handelt, und daß das Schicksal ihm die Gelegenheit bietet, die edlen Bestrebungen, welche zum Zwecke haben, den Interessen der Nationalitäten gerecht zu werden, indem sie den Gefahren vorbeugen, die ihre Reklamationen in sich bergen, so wie beredte Worte haben dies neulich vor ganz Europa verkündet. — Indem ich die Rechtsfrage vertrauensvoll dem erleuchteten Urtheil Ew. Majestät vorlege, wage ich, Sire, mich der Hoffnung hinzugeben, daß die mir anvertraute edle Sache ihre beste Unterstützung in den erhabenen Ansichten und hochherzigen Gefühlen, welche Sie beseelen, finden wird. Indem ich einen Rückblick auf mein vergangenes Leben werfe, finde ich daselbst schmerzliche Erinnerungen. Auch ich habe gegen ein feindliches Geschick zu kämpfen gehabt: auch ich habe peinliche Widerwärtigkeiten zu erdulden gehabt, und wenn eine Aeußerung des Stolzes mir gestattet wäre, so würde ich hinzufügen: Auch ich habe niemals den Muth verloren, auch ich bin niemals der Hoffnung und noch weniger meiner Pflicht untreu geworden. Möge die Vorsehung auch mir unter weit bescheideneren Verhältnissen denselben glücklichen Erfolg verleihen, wie einer der erlauchtesten Herrscher Europas und

eine der mächtigsten Kronen in der Welt ein Beispiel davon bieten! — Wenn ich der schönen Tage gedenke, die mir in Frankreich am Hofe Ew. Majestät zu verleben vergönnt war, als ich mich dorthin begeben hatte, um Ihnen die Gesinnung, die ich Ihnen in so vielen Beziehungen schulde, als Huldigung darzubringen; tritt die Erinnerung an das großmüthige Interesse, das Ew. Majestät mir zu bezeigen so freundlich gewesen, an die wohlwollenden Worte, welche Sie mir die Ehre erwiesen, an mich zu richten, lebendig vor meine Seele; dabei zu verweilen, ist für mich ein süßes Gefühl, und diese schöne Erinnerung scheint mir Bürge der Zukunft zu sein. — Ich erwarte jetzt ohne Besorgniß die Entscheidung, welche Ew. Majestät in Bezug auf meine gute und gerechte Sache zu treffen die Güte haben werden; vertrauensvoll wage ich zu hoffen, daß Sie nimmermehr einen Rechtsanspruch verwerfen werden, dessen Legitimität nicht in Zweifel gezogen werden kann, daß Sie im Gegentheil meine Reklamationen mit hochherzigem Wohlwollen aufnehmen und denselben die mächtige Unterstützung der Stimme Frankreichs zu gewähren geruhen werden. Ich habe die Ehre zu sein 2c.

Gotha, 2. Dez. 1863. (gez.) Friedrich.

— Aus Kiel ist der „Kreuzztg." folgende Erklärung zur Veröffentlichung zugegangen: Herr von Kleist-Retzow hat, den Zeitungen nach, im preußischen Herrenhause gesagt, ein „angesehener" Geistlicher der Herzogthümer habe ihm geschrieben, daß die Sympathie der Herzogthümer für das Verbleiben in der alten Personal-Union mit Dänemark sei. Derselbe „angesehene" Geistliche hätte seinem Schreiben hinzugefügt: „Gott behüte uns vor Augustenburg 2c." Da der Unterzeichnete die Geistlichkeit des Landes und das Land selber ausreichend kennt, so bezweifelt er, daß irgend ein „angesehener" Geistlicher diese illoyale Aeußerung über seinen legitimen Landesfürsten gethan habe, und erklärt diese Mittheilung so lange für eine Verleumdung der Geistlichkeit in den Herzogthümern und der Herzogthümer selbst, als nicht der Name des Geistlichen veröffentlicht ist, der die notorische Unwahrheit jener Aussage, noch dazu zur Mittheilung an so gewichtiger Stätte berichtet haben soll.

Kiel, den 25. Decbr. 1863. Dr. G. Fricke,
ordentl. Prof. der Theol. an der Universität Kiel."

Kiel, 29. Decbr. Todtenstille herrschte gestern auf allen Straßen. Bürger waren von Haus zu Haus gegangen und hatten gebeten, Kinder, Mädchen und Lehrburschen daheim zu behalten, damit Excesse, wie sie in letzter Zeit von den Dänen vielfach verübt wurden, vermieden würden. Von 8 Uhr ab standen dann die Dänen heute Morgen auf ihren Sammelplätzen, doch ließ die Marschordre lange auf sich warten. Der wohlwollende dänische Oberst Hveberg war von Oberst Negaard abgelöst worden und dieser letztere bewies die wärmste Anhänglichkeit an Kiel. Erst gegen 12 Uhr kam die Marschordre. Ohne Trommelwirbel und Trompetenschall marschirten die Dänen durch die lautlosen Mengen, die sich angesammelt hatten. So wie aber Kiel von den Dänen verlassen war, legte die Stadt, wie durch Zauberhand, einen dichten Guirlandenschmuck, und neben dem blau-weiß-rothen das schwarz-roth-goldene Gewand an. Von dem Thurm der Hauptkirche wehten 2 riesige Fahnen von 45 Fuß Länge, eine deutsche und eine schleswig-holsteinische. Begrüßt von Mitgliedern des Magistrats trafen gegen 12½ Uhr die Bundes-Commissare gleichzeitig mit 300 hannoverischen Cambridge-Dragonern und sächsischer Infanterie hier ein. Eine Abtheilung der Turner-Feuerwehr (auch die Hauptwache hatten Turner bezogen) an der Spitze, setzte sich der Zug in Bewegung. Der Turner-Feuerwehr, die den städtischen Collegien voraufging folgten die Bundes-Commissare in einem Wagen, dessen Kutscher an der linken Schulter eine lange blau-weiß-rothe Schleife trug, während die Stirnbänder der Pferde mit denselben Farben geschmückt waren. Von den Fenstern regneten Blumen und Kränze hernieder, Damen wehten mit ihren Taschentüchern, es war „ein lichter Auferstehungsmorgen"! Alten Leuten traten Thränen in die Augen. Doch zu den Truppen zurück. Dem Wagen der Commissare folgten die hannoverschen Dragoner und diesen die mit unermeßlichem Jubel begrüßten Sachsen. An die Truppen schlossen sich wiederum Mitglieder der Turner-Feuerwehr an, dann kam die Universitätsfahne, das Corpus academicum, der Verein der Kampfgenossen, die Gewerke, Turner, Studenten 2c. Den Schluß machten berittene Gutsbesitzer der Umgegend, welche die Truppen eingeholt hatten. In musterhafter Ordnung wurde auf dem Markt aufmarschirt; die Commissare stiegen bei dem Rathhause ab. Advokat Nitzsch hielt die erste Ansprache kurz und kräftig. Schleswig-Holstein wolle deutsch bleiben, sagte er, die hartbedrängten schleswigschen Brüder würden befreit werden, dem oft von den Dänen gehöhnten Deutschland gelte sein Hoch. Donnernder Zuruf der Menge dankte dem Redner. Vom Rathhause hielt dann Herr von Könneritz eine Ansprache an die Versammlung. Er sprach seinen Dank für die herzliche Aufnahme und würdige Haltung aus, betonte, daß wir Alle einig in unserem Ziele und demselben Geiste beseelt seien und schloß mit einem Hoch auf die Stadt Kiel. Dann verließen die Commissare das Rathhaus. Die Musik spielte darauf „Nun danket alle Gott" das die ganze Menge entblößten Hauptes sang.

Hierauf hielt der stellvertretende Bürgermeister Senator Thomsen folgende Ansprache:

Mitbürger! Die Vertretung der Stadt hat beschlossen, an Seine Hoheit den Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein eine Adresse zu senden, in welcher ihm unsere Huldigung dargebracht wird. Eine gewählte Commission wird die Adresse überbringen. Mitbürger! Indem wir dies zur Kunde bringen, halten wir uns überzeugt, im Einverständniß mit Euch und den Wünschen des ganzen Landes gehandelt zu haben. Wollt Ihr Friedrich VIII. zum Herzoge von Schleswig-Holstein proclamiren, so stimmt ein mit mir in dem Ruf: Hoch Schleswig-Holstein! Hoch Friedrich VIII! — Donnernde Jubelrufe füllten jetzt die Lüfte.

Die Adresse lautet:

Durchlauchtigster Herzog! Gnädigster Herr!

Durch den Tod unseres seitherigen Landesherrn Königs Friedrich VII. ist das unheilvolle Band gelöst, welches seit Jahrhunderten die Herzogthümer Schleswig-Holstein an Dänemark geknüpft hat; das Recht der Herzogthümer auf vollständige Trennung von Dänemark fällt mit dem legitimen Erbrecht Ew. Hoheit zusammen. — Seither haben die Bewohner der Herzogthümer, von dänischen Bayonetten umgeben, nur in vereinzelten Adressen sich für ihren rechtmäßigen Landesherrn erklären können; das gesammte Volk konnte seinen Willen nicht kund thun, die Gemeinde-Vertreter mußten schweigen, um nicht durch ihre gewaltsame Beseitigung Zustände der Anarchie herbeizuführen. — Indem die unterthänigst unterzeichneten Vertreter der Stadt Kiel in dem Augenblicke, wo die fremde Gewalt uns zu verlassen im Begriffe steht, Ew. Hoheit als ihren rechtmäßigen Landesherrn ihre Huldigung darbringen, thun wir das in der Gewißheit, daß wir damit den Willen unserer Mitbürger ausführen, thun wir es in der festen Ueberzeugung, im Einklang mit dem gesammten Lande zu handeln. — Das ganze Land erwartet mit Sehnsucht den Augenblick, wo es seinen Fürsten in seiner Mitte sieht, ihm zujauchzen kann. — Wohl wissen wir, daß das Ziel, das wir erstreben, noch ferne liegt, daß die Verwirklichung unseres Rechts, daß namentlich die Befreiung unserer unglücklichen seit Jahren und jetzt ärger als je geknechteten schleswigschen Brüder große und schwere Opfer erfordert. Aber wir wissen zugleich, daß es sich um das höchste Gut eines Volks, um unsere nationale Selbstständigkeit handelt, und wir vertrauen auf Ew. Hoheit Beharrlichkeit und Energie, auf unsere eigene Opferwilligkeit und Ausdauer, auf das einmüthig für uns eintretende deutsche Volk, auf den Beistand des Allmächtigen in unserer gerechten, heiligen Sache. Er wolle gnädiglich in seinen Schutz nehmen unsere Lande, unsern Herzog.

Unterthänigst
der Magistrat und das Deputirten-Collegium der Stadt Kiel.

Nachdem dann die Schleswig-Holstein-Hymne gesungen war, verließ die Menge gegen 2½ Uhr den Rathplatz, jeder mit dem Bewußtsein einen Ehrentag der Nation verlebt zu haben, und mit dem Entschluß einzustehen für die Rechte der Herzogthümer, wie es auch kommen mag.

— Herr v. Scheele, der frühere Landdrost von Pinneberg, mußte am Christabend zu Fuß aus Pinneberg fliehen, da ihm Niemand, selbst gegen schweres Geld, einen Wagen anvertrauen wollte. Jetzt befindet sich Herr von Scheele bereits in Kopenhagen.

London, 30. Decbr. „Saturday Review", welches Blatt bekanntlich den deutschen Standpunkt in der schleswig-holsteinischen Frage einnimmt, bezeichnet die in 1852 den Dänen gemachten Zugeständnisse „als groß und fast unerklärlich." Wenn die Dänen klug sind, sagt sie, so haben sie von der Executionsarmee nichts zu fürchten; die preußischen Truppen haben offenbar die allerfriedlichste Bestimmung. Die Freunde des Friedens sollten, anstatt den deutschen Großmächten Gleichgültigkeit gegen ihre Verpflichtungen vorzuwerfen, ihnen lieber in die Hand arbeiten. Wenn die deutschen Großmächte von ihren Alliirten gehörig unterstützt werden, und wenn man die Dänen zum Verständniß ihres eigenen Interesses bringen kann, wird man wahrscheinlich über die Krisis hinwegkommen und zuletzt irgend einen brauchbaren Compromiß ersinnen können. Aber eine kleine Provocation mehr kann jeden Augenblick die Führung des Streites der Partei des Herzogs von Sachsen-Gotha in die Hand liefern. Oesterreich und Preußen wünschen den Frieden, aber sie würden doch lieber Krieg mit Dänemark führen als sich Dänemark entfremden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 1. Januar.

— [Königl. Marine.] Die, unter den, für die Königl. Marine eingezogenen Seedienstpflichtigen und Wehrmännern, befindlichen Steuerleute und Schiffsführer sind von den Landwehrbataillonen hierher dirigirt und auf dem Wachtschiff „Barbarossa" untergebracht, woselbst ihnen Unterweisung in maritimer Beziehung, im Artillerie- und Maschinenwesen zu Theil wird, um für die Kriegsflotte geeignete Unteroffiziere und Auxiliar-Offiziere heranzubilden.

— An die Königl. Regierung hierselbst ist der Regierungs-Assessor Graf v. Prebentow von Düsseldorf versetzt worden.

— [Theatralisches.] Die Direction des St.-Th. hat mit der Posse: „Pechschulze" einen guten Treffer gehabt. Das sehr unterhaltende Stück, welches gestern zum 5. Male gegeben wurde, hatte das Theater wiederum in allen Rängen gefüllt; gewiß wird auch bei der morgigen 6. Aufführung das Publikum sich abermals sehr zahlreich einfinden; denn wer wollte nicht einmal so recht aus Herzensgrunde lachen! Hiezu bietet „Pech-Schulze" in reichem Maße die Gelegenheit.

— Die Polizei-Oberbeamten geben heute dem in den Ruhestand getretenen Herrn Polizei-Assessor v. Schultzendorff in der Leutholtz'schen Wein-Handlung ein Abschieds-Diner.

— Der vor einiger Zeit mit Waffen hier eingesegelte und verhaftete Schiffs-Capitain Barneson aus Schottland, über dessen Affaire am hiesigen Ort wir seiner Zeit in unserer Gerichtszeitung berichtet haben, ist, nachdem Herr Rechtsanwalt Lipke seine Vertheidigung beim Appellationsgericht in Marienwerder übernommen, auf freien Fuß gesetzt und bereits vor einigen Tagen mit seinem Schiffe wieder abgesegelt.

— Am vorigen Mittwoch ertrank zu Heubude beim Schlittschuhlaufen auf dem Spechtschen See ein zwölfjähriger Knabe. Dasselbe Unglück traf gestern dem Sohn eines Eigenthümers in Walddorf, indem er auf dem schwach zugefrorenen Eise der Mottlau einbrach und nicht gerettet werden konnte.

— Unsere Vorstadt St. Albrecht wird recht häufig von Feuer heimgesucht, so brannte in der Sylvesternacht abermals der Dachstuhl eines Familien-Hauses.

— Die Vertretung des Herrn Landraths v. Neefe zu Pr. Stargardt, welcher vor längerer Zeit schwer erkrankt war, jetzt aber schon in der Besserung begriffen ist, ist dem Herrn Regierungs-Assessor v. Treyden übertragen worden.

♁ Tiegenhof, 1. Jan. Seit mehreren Wochen war hier der Geschäftsverkehr, in Folge der schlechten Wege beinahe ganz unterbrochen. Die Post fuhr mit 6 Pferden bespannt und blieb dennoch zuweilen stecken und aus der Cariol- (Brief) Post wurde eine Reitpost. Hoffentlich wird der einpassirte Winter uns bald wieder mehr Leben und Verkehr bringen. Am vorigen Sonntage, 3. Feiertag, hatte der hiesige Handwerker-Verein seinen sehr zahlreichen Mitgliedern und deren Familien eine großartige Weihnachtsbescheerung bereitet. Es wurden über 200 verschiedene Gegenstände, die theils angekauft, theils geschenkt waren, verloost und außerdem noch 82 Kinder durch einen prächtigen Weihnachtsbaum und verschiedene Kleinigkeiten erfreut. Der Jubel war großartig und schloß mit Gesang und Tanz. — Kürzlich fand man hier in einem Garten ein Menschengerippe, das nach der gutachtlichen Meinung der Medizinal-Behörde, schon über 50 Jahre in der Erde gelegen hatte und muthmaßlich einem fremden Krieger von 1812/13 angehörte. Es hat sich darüber nichts weiter ermitteln lassen. —

⊙ Marienburg, 1. Jan. Ueber die hier abgehaltenen Urwahlen kann ich Ihnen berichten, daß die conservative Wahlmänner-Partei noch mehr gestärkt worden ist, als dieselbe es zuletzt war. Mit Sicherheit läßt sich deßhalb annehmen, daß bei der Abgeordneten-Ersatz-Wahl am 8. Jan. d. J. zwei conservative Abgeordnete, wahrscheinlich die Herren: Regierungs-Rath Dr. Wantrup und Kreisgerichts-Rath Romahn, wieder werden gewählt werden.

— Der Verwaltungsrath der Ostpr. landwirthschaftlichen Centralstelle hat eine Prämie von 200 Thlr. ausgesetzt für die beste Schrift, enthaltend eine allgemein faßliche Beleuchtung und Begründung der Erfordernisse, welche an den Bau von ländlichen Arbeiterwohnungen in der Provinz Preußen zu stellen sind, und der Mittel, wie diesen Erfordernissen zu genügen ist; erläutert durch eine genügende Zahl unmittelbar zur Ausführung geeigneter Pläne für verschiedene Bau-Einrichtungen.

— Der Kreis-Thierarzt Eck zu Stallupönen hat die neu creirte Kreis-Thierarzt-Stelle in Berent erhalten.

Bromberg. In unserer Stadt sind bis jetzt 650 Thlr. für Schleswig-Holstein eingegangen und auch bereits abgesandt.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Grober Unfug.] Der 16jährige Bursche Otto Cäsar Tosch, ein schon mehrfach bestraftes Individuum, ging am Abend des 3. Dec. v. J. mit zwei Männern durch die kleine Nonnengasse. Ihnen begegnete der Schleifergeselle Schneider, der erst vor Kurzem nach Danzig gekommen war und harmlos seines Weges ging, nicht daran denkend, daß er von Personen, die er früher nie gesehen, geschweige ihnen denn etwas zu Leide gethan, angefallen und gemißhandelt werden könnte. Zu seiner großen Verwunderung sah der Schleifergesell, daß der 16jährige Bursche ihm plötzlich den Weg vertrat; er bat denselben bescheiden, ihn ungehindert gehen zu lassen. Die Bescheidenheit aber reizte den Burschen nur noch mehr zum Uebermuth. Als darauf der Schleifergesell erklärte, daß er sich einen Schutzmann zur Hülfe rufen würde, bekam er einen so heftigen Schlag gegen den Kopf, daß ihm aus Mund und Nase das Blut hervorstürzte und er zu Boden sank. Hierauf entflohen sogleich alle drei Raufbolde. Indessen war Tosch von einem jungen Mädchen, welches bei der Scene zugegen gewesen, erkannt worden, so daß er später den Arm der Gerechtigkeit überliefert werden konnte, während es nicht gelang, seine beiden Cumpane zu ermitteln. Tosch, welcher unter die Anklage der Körperverletzung gestellt wurde, läugnete in der öffentlichen Verhandlung, dem Schleifergesellen den Hieb gegen den Kopf versetzt zu haben. Da nun auch durch die Zeugenaussage festgestellt wurde, daß nicht er, sondern der eine seiner beiden Cumpane den brutalen Hieb ausgeführt hatte, so konnte er nur wegen groben Unfugs bestraft werden. Er erhielt 8 Tage Gefängniß.

[Eingesandt.]

Zur funfzigjährigen Jubelfeier der Befreiung Danzigs.

Vor funfzig Jahren von allen Zungen
Erschollen Jubellieder,
Das Joch zu brechen, es war gelungen;
Die Freiheit glänzte wieder!
Wir preisen noch jubelnd die Stunde,
Mit welcher die Schmach geendet
Die Stunde, die der brennenden Wunde
Ersehnte Heilung gespendet.
Nicht aber lautes Jubeln und Singen
Allein ziemt diesen Zeiten:
Mehr ist die That mit Muthes Schwingen,
Zu welcher wir müssen schreiten. y.

Meteorologische Beobachtungen.

1	12	338,03	— 3,8	SW. mäßig, dick m. Schnee.
2	9	340,13	— 9,0	do. schwach, durchbr. Luft.
	12	340,83	— 7,3	do. do. Zenith hell, Kimm neblig.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen für Nothhafen am 31. Dec. 1863.
Meyer, Henriette, v. Riga, m. Getreide nach Antwerpen bestimmt.

Angekommen am 1. Januar 1864:
Shores, Dampff. Czarina, v. Hull, m. Kohlen.
Gesegelt: 1 Dampfschiff m. Getreide.

Gesegelt am 2. Januar.
Gesegelt: 2 Dampfschiffe m. Getreide.
Ankommend: 1 Jacht. Wind: Süd.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 2. Januar.

Weizen, 140 Last, 134.35pfd. fl. 435; 133pfd. fl. 427½; 132.33pfd. fl. 420, 425; 132pfd. fl. 410, 420; 130pfd. fl. 390, 405, 412½; 129.30pfd. fl. 390, 405; 129, 128pfd. fl. 380, 385, 390; 127.28pfd. fl. 369; 125pfd. fl. 360; 123pfd. fl. 330 Alles pr. 85pfd.
Roggen, 124pfd. fl. 225; 126pfd. fl. 231; 128.29pfd. fl. 234 pr. 125pfd.
Weiße Erbsen fl. 246.

Bahnpreise zu Danzig am 2. Januar.

Weizen 125—131pfd. bunt 62—66 Sgr.
126—134pfd. hellb. 65—72½ Sgr. pr. 85pfd. Z.-G.
Roggen 120—128pfd. 37—39 Sgr. pr. 125pfd.
Erbsen weiße Koch- 41—43 Sgr.
do. Futter- 39—40 Sgr.
Gerste kleine 106—114pfd. 29—33 Sgr.
große 112—120pfd. 32—36 Sgr.
Hafer 70—80pfd. 20—23 Sgr.

Stadt-Theater zu Danzig.

Sonntag, den 3. Januar. (Abonnement suspendu.) Zum sechsten Male: Pech-Schulze. Posse mit Gesang in 3 Acten von H. Salingré. Musik von A. Lang.

Montag, den 4. Januar. (4. Abonnement No. 6.) Zum vierten Male: Die Lady in Trauer. Schauspiel in 5 Abtheilungen von Trauen.

Bekanntmachung.

Die in dem Grundstücke Bleihof No. 2 der Servis-Anlage belegene Oberwohnung, bestehend aus 2 großen heizbaren Zimmern, Hausflur, Küche und Kammer und einer zweiten Kammer im Dachgeschoß, sowie gemeinschaftlichem Bodenraum, ferner einem Hof und einem Holzstall, soll vom April 1864 rechter Ziehzeit ab, auf fernere drei Jahre, vermiethet werden.

Hiezu steht ein Licitations-Termin

auf den 9. Januar f.,
Vormittags von 11 Uhr ab,

im Rathhause hieselbst, vor dem Herrn Stadtrath und Kämmerer **Strauß** an und werden Miethslustige dazu mit dem Bemerken eingeladen, daß von 12 Uhr Mittags ab neue Bieter nicht weiter zugelassen werden.

Nachgebote, nach Schluß des Termins, werden ebensowenig angenommen.

Danzig, den 14. December 1863.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der Danziger Stadt- (Gas-) Obligationen zur Anleihe von 1853, werden hiedurch aufgefordert, die Zinsen pro Januar 1864, vom 4. Januar f. ab und jedenfalls im Laufe des genannten Monats, von der Kämmerei-Haupt-Kasse hieselbst gegen Einlieferung der Zins-Coupons, in Empfang zu nehmen.

Gleichzeitig bringen wir mit Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 16. Juni c. die Abhebung des Nennwerthes der früher bereits gekündigten Obligationen, soweit solche noch nicht erfolgt ist, ebenfalls in dem obigen Zeitraum hiedurch in Erinnerung.

Danzig, den 16. December 1863.

Der Magistrat.

Ein junges Mädchen aus achtbarer Familie wünscht zum Februar 1864 eine Stelle auf dem Lande, wo sie der Hausfrau in der Wirthschaft behülflich sein und den Kindern in allen Elementar-Gegenständen unterrichten will.

Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.